

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Allgemeines

Martin Greschat (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte I–VIII. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz (Verlag W. Kohlhammer) 1981–1984 (I–II: Alte Kirche, 304, 304 S., 1984; III–IV: Mittelalter, 336, 340 S., 1983; V–VI: Reformationszeit, 356, 336 S., 1981; VII: Orthodoxie und Pietismus, 396 S., 1982; VIII: Die Aufklärung, 400 S., 1983). Ln., zahlreiche Abbildungen, je Band DM 79. – (Subskr.-Preis).

Nach einer Phase betont soziologischer Geschichtsbetrachtung, die ihr Augenmerk fast ausschließlich auf Strukturen, Quantitäten, Mentalitäten richtete und nicht selten Gefahr lief, alles Individuelle darin aufzulösen, ist seit einiger Zeit wieder eine stärkere Hinwendung zur historischen Biographie zu beobachten. „Klassiker des politischen Denkens“, „Klassiker der Pädagogik“, „Klassiker der Philosophie“, „Klassiker der Theologie“, „Gestalten des Hochmittelalters“ – man könnte die Titel der in den letzten Jahren erschienenen biographisch-essayistischen Sammelwerke beliebig fortsetzen. Zweifellos haben die Fragestellungen der Sozialwissenschaften und die Anwendung der von ihnen entwickelten Methoden auch die historische Forschung befruchtet und vertieft und ihr wertvolle Erkenntnisse geliefert. „Aber Leben läßt sich nicht als bloße Summe von Einzelmerkmalen oder als typischer Ablauf ganz begreifen. Statistische Aussagen sind lehrreich, doch aus der alltäglichen Erfahrung wissen wir, daß sie zugleich Distanz schaffen. Nur aus Individualisierung erwächst persönliche Betroffenheit; – und angesichts der uns alle bedrohenden Vermassung stünde es manchem Zeitgenossen gut an, öfters einmal betroffen zu sein“ (Goez, Werner, Gestalten des Hochmittelalters. Personengeschichtliche Essays im allgmeinhistorischen Kontext, Darmstadt 1983, X).

Unter den neuen biographisch-essayistischen Sammelwerken ragt die vom Gießener Kirchenhistoriker Martin Greschat herausgegebene und auf insgesamt zwölf Bände berechnete Reihe „Gestalten der Kirchengeschichte“ schon durch ihre breit angelegte Konzeption heraus. Es geht dem Herausgeber nämlich nicht einfach darum, eine lose Folge markanter Gestalten der Kirchengeschichte von der Frühzeit des Christentums bis in die kirchliche Gegenwart herein vorzustellen. Seine Absicht ist es vielmehr, die zweitausendjährige Geschichte des Christentums – christlichen Kirchentums – im Spiegel sie bewegender und prägender oder auch nur bestimmte christliche Ausformungen repräsentierender Persönlichkeiten lebendig werden zu lassen: kirchen-, theologie-, frömmigkeits- und konfessionsgeschichtliche Perioden, Entwicklungen, Umbrüche, auch „Erstarrungen“ biographisch zu erschließen oder zu veranschaulichen. Von den bislang erschienenen acht Bänden sind je zwei Bände der Alten Kirche (mit insgesamt 34 Porträts), dem Mittelalter (mit insgesamt 38 Porträts) und der Reformationszeit (mit insgesamt 33 Porträts) gewidmet, ein Band beleuchtet die (hauptsächlich lutherische) Orthodoxie und den Pietismus (mit insgesamt 22 Porträts), ein weiterer die Aufklärung (mit insgesamt 22 Porträts). Nicht etwa „Heldengeschichte“ („Helden und Heilige“) wird hier produziert, sondern in den insgesamt 149 biographischen Einzelporträts werden lauter Einzelschicksale sichtbar von Menschen, die als Kinder ihrer Zeit gewiß in vorgegebene Strukturen eingebunden und in vielfältiger Tradition gefangen waren – ohne welche das Individuum nicht ist. Sie alle aber haben (von einigen dargestellten Aufklärern abgesehen, die jedenfalls aus dem „Rahmen“ des Kirchlichen fallen) durch ihr Leben, Denken, Wirken je auf ihre Weise, in unauswechselbarer Eigentümlichkeit, exemplarisch Christentum realisiert und zugleich als Theologen und Philosophen, als Bischöfe und Kirchenführer, als christliche Kaiser, als Vorkämpfer altkirchlicher Orthodoxie, als Asketen, Mönche, Ordensstifter, als Mystiker

oder „Erweckte“, als Reformatoren oder Kirchenorganisatoren, als Prediger, im sozial-caritativen Engagement, als geistliche Dichter oder als Künstler ihrer Zeit und über ihre Zeit hinaus Impulse gegeben, Veränderungen verursacht oder doch mitgetragen oder ihren Einsatz geleistet für die Bewahrung des Überkommenen. Auf ihrer aller Schulter stehen die Kirchen der Gegenwart, in ihrer Besonderheit wie in ihrem Zueinander.

Nur einige Namen seien angeführt: Cyprian von Karthago, der der römischen Kirche die Begriffe „cathedra Petri“, „primatus Petri“ schenkte, damit die Herrenverheißung an Petrus in Beziehung setzte zu Rom und so den theologischen Anstoß gab für die folgenschwere Entwicklung der römischen Primatstheorie; Konstantin der Große, dem das Christentum nach einer Periode schlimmer Unterdrückung und Verfolgung die nicht weniger folgenschwere Erhebung zur Reichsreligion verdankte; Athanasius von Alexandrien, der durch seine Unbeugsamkeit dem nicaenischen Glauben zur Durchsetzung verhalf; Ambrosius von Mailand, römischem Senatorenadel entstammend, der durch seine bischöfliche Amtsführung wie durch sein unerschrockenes Eintreten für Recht und Eigenständigkeit seiner Kirche richtungweisend wurde und auch als theologischer Denker (und „Übersetzer“ östlicher Theologie) das theologische Denken des Westens nachhaltig befruchtete; Aurelius Augustinus, der den Höhepunkt altkirchlich-westlicher Theologie markiert, auf dessen Gedanken und Ideen – im Guten wie im weniger Guten – die ganze mittelalterliche Theologie (die das Ganze des geistigen Lebens beherrschte) aufbaute; Cyrill von Alexandrien, der auf dem Konzil von Ephesus (431) gewalttätig die Verurteilung des gelehrten, aber von ihm glühend gehaßten Patriarchen Nestorius von Konstantinopel herbeiführte (dem damit – nach allem, was wir wissen – bitteres „konziliares“ Unrecht zugefügt wurde!); Benedikt von Nursia, der durch seine weise, ausgewogene, „menschenmögliche“ Regula zum eigentlichen Vater des abendländischen Mönchtums wurde; Bonifatius, der angelsächsische Missionar und päpstlich autorisierte Organisator der fränkischen Kirche; Anselm von Canterbury, Abaelard, Bernhard von Clairvaux, Hildegard von Bingen – Mystikerin, vielleicht mehr noch Prophetin –, Abt Joachim von Fiore, Franziskus und Dominikus; die großen Denker und Theologen des Hochmittelalters: Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bonaventura, Duns Scotus; Meister Eckhart und Johannes Tauler als die wohl bedeutendsten und tiefgründigsten Vertreter einer Deutschen Mystik; John Wyclif und Jan Hus; Nikolaus von Kues und Erasmus von Rotterdam; Martin Luther, Huldrych Zwingli, Johannes Calvin, ihre reformatorischen Mitstreiter und reformatorische Enthusiasten; der Ingolstädter Professor Johannes Eck, der wohl profilierteste theologische Gegenspieler Luthers auf altkirchlicher Seite; Kaiser Karl V., der um die Wiederherstellung der zerbrochenen kirchlichen Einheit – aus tiefem christlichem Verantwortungsbewußtsein – rang wie kein zweiter seiner Zeitgenossen, von den Päpsten seiner Zeit ganz zu schweigen (ausgenommen lediglich der nur kurzfristig regierende deutsche Papst Hadrian VI., der mit seinen Reformansätzen am Widerstand der Römischen Kurie scheiterte); Ignatius von Loyola, dessen straff organisierter Orden ganz entscheidend zur inneren Erneuerung der katholischen (Rest-)Kirche im Geist des Konzils von Trient beitrug; der Mathematiker und Astronom Johannes Kepler, der als Christ und theologischer Denker zwischen den konfessionellen Blöcken stand und lebenslang unter konfessionell-orthodoxer Engstirnigkeit zu leiden hatte; der mystisch-fromme, „prophetische“ Görlitzer Schuhmachermeister Jakob Böhme; Philipp Jakob Spener, der als der Vater des lutherischen Pietismus gilt; August Hermann Francke, der Schöpfer des pietistisch geprägten Halle'schen Waisenhauses; Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf, der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeinde; der gottselige Johannes Tersteegen, Dichter geistlicher Lieder (von zum Teil bleibendem Wert), der – mehr Mystiker als Pietist – sein Leben im christlichen Bruderdienst verströmte und im Grunde über die Konfessionen sich erhob (auch wenn ihm nie der Gedanke kam, sich von seiner „Erbreligion“, der Reformierten Kirche, zu trennen); Gottfried Wilhelm Leibniz, der tiefreligiöse Universalgelehrte, der sich mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit um eine echte Verständigung zwischen den Konfessionen bemühte; René Descartes, Baruch Spinoza, Voltaire, Denis Diderot, Jean-Jacques Rousseau, Immanuel Kant – Namen, die dem Grundsatz „Sapere aude“ die Bahn gebrochen haben, deren „Gedanke“ endlich das

Gesicht Europas grundstürzend verändert hat und auch den Kirchen und ihren Theologien zum Schicksal geworden ist – bis zum heutigen Tag.

Freilich, biographische Sammelwerke unterliegen stets dem Zwang der Beschränkung, und natürlich läßt jede getroffene Auswahl auch Wünsche offen. So mag man bedauern, daß die östliche Kirche und ihre Tradition im wesentlichen Berücksichtigung nur findet in den beiden Bänden „Alte Kirche“. Daß in der Reformationszeit die „actio“ entschieden auf Seiten der reformatorischen Bewegung lag und der in die Defensive gestoßenen alten Kirche nur noch die „reactio“ blieb, steht gewiß außer Frage. Dennoch hat es im 16. Jahrhundert auch auf altkirchlicher Seite nicht an bedeutenden Persönlichkeiten gefehlt, von denen man die eine oder andere in den beiden nicht der „Reformation“, sondern der „Reformationszeit“ gewidmeten, also einen biographischen „Querschnitt“ der ganzen Epoche intendierenden Bänden vermißt. Eine Liste der Namen anzuführen, erübrigt sich. Aber das Bild der Reformationsepoche wäre wohl ein wenig ausgewogener, wenn in ihm zum Beispiel auch Persönlichkeiten wie der gelehrte, wahrhaft reformeifrige Bischof von Chiemsee Berthold Pürstiger oder Petrus Canisius oder die Äbtissin des Nürnberger Klarissenklosters Charitas Pirckheimer (der Philipp Melanchthon seinen Respekt nicht versagte) aufschienen. Und wenn im Band „Die Aufklärung“ Friedrich II. von Preußen, den man auch „den Großen“ genannt hat, als Beispiel eines aufgeklärten (protestantischen) Fürsten rangiert, so hätte des „Alten Fritzen“ jedenfalls menschenfreundlicher, in seinen kirchlichen Reformmaßnahmen zwar heftig angefeindeter, aber nichtsdestoweniger weitsichtiger katholischer Zeitgenosse Kaiser Joseph II. gewiß auch eine Darstellung verdient, von einem so respektablen, im besten Sinn des Wortes „aufgeklärten“ geistlichen Fürsten wie Franz Ludwig von Erthal (Fürstbischof von Bamberg und Würzburg) ganz abgesehen – zumal das Werk ja „Gestalten der Kirchengeschichte“ vorstellen will. Doch diese wenigen kritischen Anmerkungen am Rande beeinträchtigen den Wert des Sammelwerkes und das Verdienst des Herausgebers nicht.

Die dargebotenen Beiträge, allesamt sehr sorgfältig und aus bester Kenntnis der Materie heraus gearbeitet, sind zu einem nicht geringen Teil Ergebnis und Zusammenfassung, Ertrag jahrelanger intensiver Forschung. Ihre Lektüre vermag, eben weil an Persönlichkeiten orientiert, ein tieferes Verständnis der genannten Epochen, Perioden, geistig-religiösen Strömungen, ihrer Voraussetzungen und Anliegen, zu vermitteln, bisher vielleicht übersehene Zusammenhänge aufzudecken und damit – aus der „Zusammenschau“ – durchaus neue Perspektiven der Erkenntnis, des Urteils zu eröffnen. Hervorzuheben sind im übrigen die durchweg ausgezeichneten Einleitungen: „Die Alte Kirche“ (Frits van der Meer); „Das Mittelalter“ (Martin Anton Schmidt); „Die Reformationszeit“, „Orthodoxie und Pietismus“, „Die Aufklärung“ (Martin Greschat). Den Einleitungen wie jedem Beitrag sind weiterführende Literaturverzeichnisse angefügt. Besondere Sorgfalt ist auch auf die Auswahl der Bebilderung gelegt, wie überhaupt Herausgeber und Verlag keine Mühe gescheut haben, die Bände gediegen auszustatten. Dem ebenso verdienstvollen wie ansprechenden Sammelwerk, dessen letzte Bände „Das Papsttum“ und „Die neueste Zeit“ im Erscheinen begriffen sind, ist ein möglichst breiter Leserkreis zu wünschen.

Luzern

Manfred Weitlauff

A. Falaturi, M. Klöcker, U. Tworuschka (Hrsg.), Religionsgeschichte in der Öffentlichkeit. Böhlau Verlag, Köln/Wien 1983, 207 pp.

Mit diesem Sammelband eröffnen die Herausgeber M. Klöcker und U. Tworuschka die „Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte“. Der Band enthält 9 Beiträge von durchaus unterschiedlicher Qualität und Themenbezogenheit, was aber nicht Wunder nimmt, da es sich um die gesammelten Beiträge der ersten Tagungen des von den Mitherausgebern begründeten „Interdisziplinären Instituts für Religionsgeschichte e.V.“ handelt, die gemeinsam mit der „Islamischen Wissenschaftlichen Akademie“ in Köln veranstaltet wurde. Im einzelnen enthält der Band folgende Beiträge: